Postkarte, welches nur nicht heraus es durch ein Couvert erdrängt war, der Post zur Beförderung übergeben werden konnte und welches nothwendigerweise erst an den Absender zurückgegeben werden mußte, ehe eine Postbeförderung eintreten konnte.

Dem Antrage der Revision und des Reichsanwalts entsprechend hob sodann das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an ein anderes Gericht, das Landgericht München I, zurück, indem es den von beiden Parteien angeführten Gründen zustimmte.

L. Leipzig, 6. Februar. Wegen fahrlässiger Brandstiftung war der Einwohner Karl Philipp Renneißen von Rüdesheim am 16. December v. J. vom Landgerichte Wiesbaden zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte in der Scheune seines Schwagers, wo er sein eigenes Korn drasch, am 17. September v. J. eine Pfeife geraucht, trotzdem daß dies polizeilich verboten ist. Bald darauf war Feuer entstanden, welches die Scheune und ein anderes Haus in Asche legte und so einen Schaden von 12—15,000 ℳ verursachte. Wie der Brand eigentlich entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden, ob durch Wegwerfen eines Zündholzes, oder durch Verschütten von glühenden Tabak, aber das Gericht hielt die Feststellung für genügend, daß kein anderer die Veranlassung zu dem Feuer gegeben habe. — Auf die Revision des Angeklagten hob nun heute das Reichsgericht (1. Strafsenat) das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Frankfurt a. M. zurück. Die Feststellungen des Urtheils wurden als unzureichend bezeichnet. Es sei, so führte das Reichsgericht aus, zwar festgestellt, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe und daß dadurch der Brand entstanden sei, nicht aber, was nothwendig sei zum Begriff der Fahrlässigkeit, daß er bei gehöriger Sorgfalt und Aufmerksamkeit den eingetretenen Erfolg als möglich voraussehen konnte und mußte.

Sterblichkeitsbericht.

* Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 22. bis 28. Januar d. J. von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 20.0, in Breslau 26.0, in Königsberg 23.9, in Köln 21.7, in Frankfurt a. M. 20.7, in Wiesbaden 17.0, in Hannover 20.3, in Kassel 20.9, in Magdeburg 22.8, in Stettin 19.6, in Altona 29.4, in Straßburg 23.3, in Metz 22.9, in München 25.6, in Nürnberg 25.6, in Augsburg 29.0, in Dresden 21.3, in Leipzig 20.9, in Stuttgart 18.1, in Karlsruhe —, in Braunschweig 25.9, in Hamburg 31.7, in Wien 25.8, in Pest 34.8, in Prag 37.1, in Triest 41.0, in Krakau 35.8, in Amsterdam 24.4, in Brüssel 22.5, in Paris 26.8, in Basel —, in London 22.1, in Glasgow 23.7, in Liverpool 21.1, in Dublin 33.1, in Edinburg 22.4, in Kopenhagen 25.3, in Stockholm 28.1, in Christiania 24.1, in St. Petersburg 31.0, in Warschau 22.3, in Odessa 27.0, in Rom 30.4, in Turin —, in Venedig 36.1, in Alexandria 34.5. Ferner in der Zeit vom 1. bis 7. Januar d. J.: in New-York 24.8, in Philadelphia 20.1, in Baltimore —, in Kalkutta 27.5, in Bombay 30.9, in Madras —.

Die Sterblichkeitsverhältnisse der meisten europäischen Großstädte blieben auch in der Berichtswoche ähnliche wie in der vorhergegangenen Woche. Aus einer größeren Zahl, namentlich deutscher Städte wurden etwas kleinere, aus anderen auch wieder etwas größere Sterblichkeitsziffern als in der Vorwoche gemeldet. Gering war die Sterblichkeit (auch nicht 15.0 pro Mille und Jahr berechnet) in Elbing, Freiburg i. B. Etwas höher (bis 20.0 pro Mille und Jahr) war die Sterblichkeit in Berlin, Stettin, Wiesbaden, Stuttgart, Nürnberg, Bremen, Elberfeld. Auch in Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Kassel, Dresden, Leipzig, Düsseldorf, Magdeburg, Mannheim, Mainz, Brüssel, London, Liverpool, Warschau u. a. war die Sterblichkeit eine mäßig hohe. — Zahlreich führten auch in dieser Berichtswoche akute Entzündungen der Athemungsorgane zum Tode, doch war ihre Zahl wiederum etwas geringer als in der vorhergegangenen Woche. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder endeten in Berlin, München, Pest und St. Petersburg häufiger tödtlich als in der Vorwoche. Die Theilnahme des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit war im Allgemeinen eine nur wenig gegen die Vorwoche gesteigerte. Von 10,000 Lebenden starben, auf Jahr berechnet, in Berlin 73, in München 75 Säuglinge. — Von den Infectionskrankheiten haben Todesfälle an Scharlach und an typhösen Fiebern zum Theil recht erhebliche Abnahme erfahren, während Masern, Diphtherie, Keuchhusten und Pocken vielfach eine Steigerung der Sterbefälle und Erkrankungen aufwiesen. — So haben Todesfälle an Masern in Berlin, Hannover, London, Wien, Edinburg, Prag, Lyon, Kopenhagen, St. Petersburg, Venedig zugenommen, in Hamburg und Paris blieb die Zahl die gleiche, in Mainz, Pest, Christiania wurde sie eine kleinere als in der Vorwoche, aus Braunschweig wurde gar kein Todesfall gemeldet. Erkrankungen an Masern wurden aber aus den meisten Orten, aus denen Mittheilungen vorliegen, in geringerer Zahl mitgetheilt. — Das Scharlachfieber hat in Berlin, Danzig, Leipzig, Prag, London, St. Petersburg weniger, in Wien, Paris, Dublin mehr Todesfälle veranlaßt, dagegen in den meisten Orten, aus denen Mittheilungen vorliegen, mehr Erkrankungen hervorgerufen als in der Vorwoche. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup war nur in Berlin, Köln, Nürnberg (?), Pest eine kleinere, in München, Dresden, Breslau, London, Außerdem hat die gleiche, in Hamburg, Königsberg, Frankfurt a. M., Hannover, Barmen, Wien, Prag, Kopenhagen, Paris, St. Petersburg eine größere als in der Vorwoche. Auch neue Erkrankungen wurden meist in größerer, nur aus Berlin und Kopenhagen in kleinerer Zahl mitgetheilt. — Typhöse Fieber haben in Berlin, Hamburg, Königsberg, Paris, London weniger, in Chemnitz und St. Petersburg mehr Todesfälle hervorgerufen, Erkrankungen haben in den meisten Berichtsorten abgenommen. — An Flecktyphus kamen aus Prag 1 Todesfall, aus Edinburg 1, aus St. Petersburg 3 Erkrankungen zur Berichterstattung. — An epidemischer Genickstarre gelangte aus Berlin und Kopenhagen je 1 Todesfall, aus Berlin auch 1 Erkrankung zur Anzeige. — Rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut wurden in Wien häufiger, in Kopenhagen seltener beobachtet. — Dem Kindbettfieber erlagen in Wien und London eine größere Zahl von Frauen. — Der Keuchhusten forderte in Berlin, Wien, Paris, London, Dublin mehr Opfer; auch in Hamburg und Kopenhagen sind Erkrankungen an Keuchhusten nicht selten. — Todesfälle an Pocken kamen aus Graz 1, aus Wien und St. Petersburg je 3, aus Warschau 6, aus Rom 7, aus Paris 12, aus Triest 14, aus Prag 27 zur Mittheilung; Erkrankungen aus Berlin 1, aus Pest 5, aus St. Petersburg 7, aus Wien 11.

Der Gesundheitszustand in Berlin war in der Berichtswoche ein günstiger und auch die Sterblichkeit eine nur mäßig hohe. Namentlich gelangten weniger Erkrankungen an den meisten Infectionskrankheiten zur Anzeige. Sehr erheblich vermindert (auf 31 von 78 der Vorwoche) war die Zahl der gemeldeten Erkrankungen an Unterleibs-Typhus, nur im Stralauer Viertel kamen Erkrankungen noch in nennenswerther Zahl zum Vorschein. Auch Erkrankungen an Masern, Scharlach und Diphtherie gelangten seltener zur Meldung und zeigten sich erstere besonders in der diesseitigen Luisenstadt und in der Moabiter Vorstadt, letztere in dem Tempelhofer Vorstadtbezirk, in der jenseitigen Luisenstadt und im Stralauer Viertel. Das Scharlachfieber veranlaßte nur in der jenseitigen Luisenstadt eine größere Zahl von Erkrankungen. Gemeldet wurden auch je eine Erkrankung an Pocken und an epidemischer Genickstarre, auch 1 Todesfall an letzterer Erkrankung. Erkrankungen im Wochenbett und an rosenartigen Entzündungen des Zellgewebes der Haut kamen weniger, an Keuchhusten dagegen mehr zur Behandlung; letzterer forderte auch in einer gesteigerten Zahl von Fällen zum Tode. Zahlreich waren noch immer Erkrankungen und Todesfälle an acuten Entzündungen der Athmungsorgane, auch Darmkatarrhe und Brechdurchfälle endeten häufiger tödtlich. Sehr zahlreich kamen Erkrankungen an rheumatischen Beschwerden der Muskeln zur ärztlichen Beobachtung, während acute Gelenkrheumatismen etwas seltener als in der Vorwoche zur Behandlung gebracht wurden.

Sachsen.

* Leipzig, 9. Febr. Heute Vormittag wurde das Urtheil in der Strafsache gegen den Viehhändler Reif und den Kaufmann Birkel publicirt. Darnach verurtheilte das königl. Landgericht Reif wegen Betrugs in 27 Fällen zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Verlust der Ehrenrechte, Birkel dagegen wegen Unterschlagung in 72 Fällen zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Verlust der Ehrenrechte. Uebrigens beschloß der Gerichtshof bezüglich Birkel's dessen Inhaftnahme und zwar gemäß dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft. Wir haben in vorigen Nummer über den Fall selbst bereits ausführlich berichtet. Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsräthen Lehmann (Präsid.) Sachße, Adam, Dr. Fleischer und von Sommerlatt; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Martini, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Dr. Zehme (für Reif) und Herr Rechtsanwalt Melos (für Birkel).

— Die Gewerkschaft praktischer Maurer- und Zimmermeister beging am Dienstag im Saale des „Eldorado" ihren Familienabend in solenner Weise und unter recht zahlreicher Betheiligung. Der Saal war überaus reich und geschmackvoll mit Fahnen und Flaggen in den deutschen, sächsischen und städtischen Farben, Emblemen und mit prächtigen Pflanzengruppen geschmückt. Die Festtafel wurde von Herrn Obermeister Gerstenberger mit einer begrüßenden Ansprache eröffnet, worauf Herr Petermann in warm empfundenen Worten ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Albert ausbrachte. Herr Brehne gedachte unseres leidenden Kronprinzen mit dem innigen Wunsche, daß derselbe bald und dauernd gesunden und dem deutschen Volke zurückgegeben werden möge. Nachdem noch Herr Gerstenberger die Frauen gefeiert und ein anderer Herr auf das Blühen und Gedeihen der Gewerkschaft getoastet hatte, brachte Herr Petermann auf Herrn Stamminger in Anerkennung seiner vorzüglichen Bewirthung, worüber nur eine Stimme herrschte, ein Hoch. Nach Beendigung der Tafel folgte ein Ball, an dem die Betheiligung sowohl seitens der älteren wie der jüngeren Festtheilnehmer eine recht lebhafte war.

* Gohlis, 9. Februar. Bei der letzten Wahl zum sächsischen Landtage hat es sich als ein Mißstand erwiesen, daß die großen Vororte Leipzigs nur je einen Wahlbezirk haben. Die königl. Amtshauptmannschaft hat aus diesem Grunde an unseren Gemeinderath ein Schreiben gerichtet, in welchem eine eventuelle Vermehrung der Wahlbezirke in der Gemeinde Gohlis angeregt wird. Am gestrigen Abend kam die Angelegenheit in der Gemeinderathssitzung zur Sprache und es theilte der Gemeindevorstand Herr Singer mit, daß Gohlis im Jahre 1885 1456, im Jahre 1886 1603 und im Jahre 1887 1934 Stimmberechtigte für die sächsische Landtagswahl aufweise. Bei der nächsten Landtagswahl im Jahre 1891 dürfte die Zahl der Stimmberechtigten in Gohlis, nach diesem Wachsthum der Stimmen zu schließen, sich auf 3000 stellen. Nun hat sich bei den letzten Wahlen ergeben, daß namentlich zur Mittagsstunde der Andrang ein sehr großer war und der Verfassungsausschuß hat demzufolge vorgeschlagen, Gohlis bei künftigen Landtagswahlen in drei Wahlbezirke einzutheilen, was der Gemeinderath gestern genehmigte. (Wir dürfen wohl annehmen, daß eine solche Maßregel in Bezug auf sämmtliche großen Vororte von Leipzig zur Anregung gekommen ist. D. R. d. L. T.) — Ebenfalls gestern wurden die Rechnungen der Louisenstiftung und der Schleußenbaucasse richtig gesprochen. Erstere Stiftung besteht aus 10,000 ℳ procentiger Rente und konnte von den Erträgnissen derselben für 25 arme Kinder von Gohlis eine Bescheerung von Nützlichkeitsgegenständen veranstaltet werden.

* Markranstädt, 9. Februar. Mit Beziehung auf die Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Lindenau giebt sich auch in unserer Stadt das regste Interesse kund. Sowohl der Personen- als auch der Güterverkehr auf der beide Orte verbindenden Landstraße ist ein sehr reger und es dürften die darüber anzustellenden Erhebungen wohl zu Gunsten einer derartigen Verbindung sprechen. — Unsere städtische Pflichtfeuerwehr wird gegenwärtig einer vollständigen Neubildung unterzogen und es haben die Vorarbeiten dazu bereits ihren Anfang genommen. Namentlich in Berücksichtigung sollen die Unzulänglichkeiten gezogen werden, welche bei der gegenwärtigen Verfassung der Pflichtfeuerwehr zu Tage getreten sind und deren Beseitigung geboten erscheint, wenn diese ihren Zweck erfüllen soll. — Was schließlich die freiwillige Feuerwehr anbetrifft, so ist der jährliche Unterstützungsbeitrag, welcher derselben von der Gemeinde gewährt wird, von 9 ℳ auf 20 ℳ erhöht worden.

— Freiberg, 8. Februar. Die Angelegenheit der berühmten „Goldenen Pforte" am hiesigen Dome ist in ein neues Stadium getreten. Durch ein neues Gutachten des Akademischen Rathes in Dresden ist das hohe Landesconsistorium zu der Ansicht veranlaßt worden, daß jede Renovation des Kunstwerks demselben Nachtheil bringen werde. Dem hiesigen Gesammtkirchenvorstand ging deshalb die Verordnung zu, sich darüber mit dem Bildhauer Rassau zu verständigen, was zur Erhaltung des Kunstdenkmals geschehen könne und den Erfolg der hohen Behörde anzuzeigen. Bekanntlich ist der Gesammtkirchenvorstand nur sehr schwer daran gegangen, in eine abermalige Renovation der Goldenen Pforte zu willigen, nachdem eine solche im Jahre 1861 nach dem Urtheil aller Sachverständigen ziemlich willkürlich und zum Nachtheil für den Werth der Pforte ausgeführt worden ist. Die Renovation wurde aber von Dresden aus so dringend anempfohlen, daß man sechs Jahre hindurch jährlich 500 ℳ für diesen Zweck ansammelte, schließlich, um keine Verantwortung für ein Mißlingen der Renovation zu tragen, die Wahl des Renovators ablehnte und dieselbe zuletzt auf Veranlassung des Akademischen Rathes zu Dresden dem Bildhauer Rassau übertrug. Nach sechsjährigen Verhandlungen ist man in Dresden wieder anderer Meinung geworden, wie die obenerwähnte Verordnung beweist. Rassau selbst empfahl unter den obwaltenden Umständen, in der Sache gar nichts mehr zu thun und die Pforte zu lassen wie sie ist. Die Isolirung der Pforte nach unten (um sie vor dem Moder der Grüfte zu schützen) und das geplante Wetterdach, wofür der Landtag 19,000 ℳ bewilligt, werden natürlich ausgeführt werden. Im Uebrigen beschloß der hiesige Gesammtkirchenvorstand in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung, dem Rathe Rassau's zu folgen. Minder einverstanden war man aber mit der Absicht des Akademischen Rathes, die Pforte in Gyps vollständig abformen zu lassen, um sie wenigstens bei der unoutstattsamen Verwitterung des Originals in Copien zu erhalten. Die frühere Abformung einzelner Theile der Pforte (derartige Abgüsse sind auch im Leipziger Museum aufgestellt) durch Herrn Conservator Lehmann, der auch von Dresdner Autoritäten empfohlen war, hat das Kunstwerk bereits so geschädigt, daß man hier vor einer zweiten Abformung bangt. Zum Zweck einer späteren Wiederherstellung des Kunstwerks bedarf es der Abgüsse nicht, da treffliche Photographien der Goldnen Pforte vor der Zeit ihrer zunehmenden Zerstörung vorhanden sind, die ein richtiges Vorbild geben würden. Die Mehrheit des Domkirchenvorstandes wollte sogar gegen die Abformung entschieden protestiren; der Gesammtkirchenvorstand lehnte es aber mit 13 gegen 9 Stimmen ab, einen solchen schroffen Widerspruch zu erheben, beschloß vielmehr nur, bei dem Landesconsistorium die hierorts gehegten Bedenken ausführlich zu motiviren und um beruhigende Zusicherungen zu bitten, worauf die ganze Angelegenheit hier nochmals in Erwägung gezogen werden wird.

— Man erinnert sich wohl noch der theilbaren Pfennigstücke, welche seiner Zeit bei der Enthüllung des Barbara-Uttmann-Denkmals in Annaberg als kleines Andenken von Hand zu Hand gingen. Dieselben bargen in ihrem Innern das Bildniß und eine kleine Lebensskizze der Begründerin der Spitzenklöppelei im Erzgebirge und wurden von einem Uhrmacher in Annaberg angefertigt. In derselben Weise hat jetzt offenbar derselbe Uhrmacher in Annaberg Andenken an die epochemachende Reichstagsrede des Fürsten Bismarck hergestellt. Diesmal enthält der Pfennig in der einen Hälfte das Bild unseres großen Staatsmannes, in der anderen Hälfte die Inschrift: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt! 1888." Jedenfalls werden diese Pfennige in der Menge von Andenken an den weltgeschichtlichen Act, welche in nächster Zeit im Handel auftauchen, zu den ansprechendsten gehören. Es fesselt hier namentlich die Empfindung des Contrastes, der in der Geringfügigkeit eines Pfennigs und den gewaltigen Erscheinungen liegt, an welche sein Inneres erinnert.

— In der Nacht zum Sonntag kehrte der Lehrer Landrock aus Langenleuba-Oberhain in Begleitung zweier anderer Lehrer von Obergräfenhain, woselbst eine Lehrerconferenz stattgefunden hatte, zurück; hierbei wurde Ersterer auf einer hochgelegenen Straßenecke vom Sturmwind erfaßt und direct in den Straßengraben geworfen, so daß er ein Bein brach. Da Landrock in Folge dessen nicht mehr gehen konnte, ging einer seiner Begleiter nach Obergräfenhain zurück, um Hilfe zu holen. Leider wurde er seitens mehrerer Geschirrbesitzer hilflos abgewiesen, bis sich endlich ein Sattlermeister in Obergräfenhain bereit erklärte, mittelst seines Handschlittens den Verunglückten in seine Wohnung zu transportiren. Das ist auch ein Lied treuer Hülfsbereitschaft seinen Mitmenschen gegenüber.

— In einer entsetzlichen Situation befand sich Sonnabend im böhmischen Reichenberg der Wagenverschieber Fr. Hübner, welcher im Böhm. Bahnhof bei der Zittau-Reichenberger Bahn bedienstet ist. Er wollte gerade das Gleis überschreiten, als die Locomotive mit dem vorausfahrenden Tender herangebrauste; Hübner wurde zu Boden gerissen und lag eine Secunde später zwischen den Schienen unter dem Tender, der über ihn wegfuhr. Mechanisch griff er mit den Händen nach aufwärts und erfaßte die Bremsstange. An derselben hielt er sich mit Leibeskräften fest und ließ sich, nach Hilfe rufend, auf dem Boden fortschleifen. Achtzig Schritte hatte die schreckliche Fahrt gedauert, da hörte man endlich seine Rufe. Die Maschine blieb stehen und Hübner kroch unter dem Tender hervor. Zum Glück war er nicht erheblich verletzt; außer dem Schrecken kam er mit einigen Hautaufschürfungen davon. Hätte er die rettende Stange nicht erfaßt und mit Riesenkräften festgehalten, so war der Tod ihm gewiß; denn der Aschenkasten der Locomotive mußte den Mann erdrücken. Hübner ist nahezu dreißig Jahre als Verschieber thätig und hat die Vertrautheit mit seinem Dienst ihn augenscheinlich in Sicherheit gewiegt.

— Die Stadt Altenberg im sächsischen „Sibirien" war in diesen Tagen in so massigen Schnee gehüllt, daß vor der Stadt in den ersten Häusern der Postschlitten von Kipsdorf her im Schnee stecken blieb und umzukippen drohte. Die Insassen mußten seitlich schräg herausklettern. Am Tag vorher war der Abendpostverkehr zwischen Kipsdorf und Altenberg gänzlich eingestellt.

B. Pirna, 8. Februar. Aus dem benachbarten Orten Neundorf und Rottwerndorf kam jetzt die unheimliche Kunde von dem Ausbruch einer Typhus-Epidemie, was natürlich sehr erschreckend wirkte; die jetzt von dem hiesigen Amtsblatt eingezogenen Erkundigungen lassen erfreulicherweise aber doch erkennen, daß die umlaufenden Gerüchte stark übertrieben waren. Seitens des Bezirksarztes ist sofort Alles angeordnet worden, was dazu dienen kann, eine weitere Ausbreitung der fürchterlichen Krankheit zu verhüten. — Eine weitere Epidemie-Meldung kommt aus Börnersdorf bei Gottleuba, woselbst eine größere Anzahl von Schulkindern von einer Ohrspeicheldrüsen-Entzündung betroffen ist. — Um die baulichen Ausführungen an den neuen Casernements entsprechend überwachen zu können, genehmigten die Stadtverordneten gestern Abend dem Vorschlage des Raths gemäß die Anstellung eines zweiten Bauführers. Die Anfuhre von Material ꝛc. ist in flottem Gange und dürfte sich denn bei Beginn des Frühjahrs auf dem Casernenbauplatze sofort ein sehr lebendiges Treiben entfalten, da die Bauten dem Bedürfniß entsprechend mit thunlichster Beschleunigung gefördert werden müssen. — In der Gegend von Schandau macht sich seit einiger Zeit eine wenig erfreuliche Agitation der Irvingianer geltend. Der betreffende Redner, E. Reichert, steht in seinen Darlegungen auf dem Standpuncte des positiven Christenthums; trotzdem muß jeder weiteren Ausbreitung des die protestantische Kirche zersplitternden Secteuwesens aber doch lebhaft bedauert werden.

— Aus der Lößnitz wird dem „Meiß. Tagebl." gemeldet: Das Gerücht von einem Verbrechen, welches unsere Gegend seit einigen Tagen durchschwirrte, ist leider nur zu begründet. In voriger Woche fand man auf einem Felde in der Nähe des Kötzschenbrodaer Friedhofs eine große Anzahl Krähen versammelt und es ergab die Nachforschung, daß sich an dieser Stelle im Schnee der Leichnam eines neugeborenen Kindes vorfand. Zunächst angestellte Erörterungen ließen es zweifelhaft, ob das Kind lebensfähig oder nicht gewesen sei, die unter Leitung des Staatsanwalts am Sonnabend stattgefundene Section der Kindesleiche hat aber unbedingt festgestellt, daß das Kind gelebt hat und jedenfalls durch Erfrieren seinen Tod gefunden. Die öffentliche Meinung bezeichnete von vornherein ein in Niederlößnitz dienendes Mädchen, deren Mutter in Kötzschenbroda eine kleine landwirthschaftliche Besitzung hat, als die Urheberin des Kindesmordes, den amtlichen Erhebungen setzte aber das Mädchen zunächst ein hartnäckiges Leugnen entgegen, bis es am Sonntag dem Gendarmen Uhlemann von Kötzschenbroda gelang, auf die entgegengehaltenen, überführenden Beweisgründe hin ein offenes Geständniß zu erlangen. Das Mädchen hat das Kind nach der Geburt zunächst an die Gartenmauer des Grundstückes, in welchem es dient, geschafft, am nächsten Morgen aber, um den Verdacht von sich abzuwälzen, nach dem Friedhof getragen. Die sofortige Verhaftung der Thäterin und deren Ueberlieferung an die Staatsanwaltschaft erfolgte.

† Dresden, 8. Februar. Unter dem überwältigenden Eindruck der weltgeschichtlichen Rede unseres Reichskanzlers stehend, fordern die hier ansässigen Mitglieder beider sächsischer Ständekammern, in Verbindung mit einer Anzahl hervorragender Bürger unserer Stadt, die Dresdner Bürgerschaft auf, dem Fürsten Bismarck tiefempfundenen Dank und rückhaltlose Zustimmung in Form einer Adresse auszusprechen. Diese Aufforderung findet in allen Schichten der Dresdner Bevölkerung den freudigsten Widerhall und wird zuversichtlich die an den bekannt gegebenen Stellen ausgelegte Adresse überaus zahlreiche Unterschriften erhalten. — Von einem schmerzlichen Verluste, den der sächsische Staat erlitten, giebt ein heute hier eingetroffenes Telegramm Kunde. In Berlin ist heute der Präsident des sächsischen Oberlandesgerichts Wirklicher Geheimer Rath Dr. von Weber, Exc., gestorben. Derselbe bekleidete noch mehrere andere Staatsämter als Präsident. Er stand als solcher dem Disciplinargerichtshof und dem Staatsgerichtshofe vor. Der oberste richterliche Beamte des Königreichs Sachsen konnte sich seinem eigentlichsten Amte der Rechtsprechung an der Spitze des Oberlandesgerichts, wie es nach Aufhebung des Oberappellationsgerichts gebildet worden war, seit einer Reihe von Jahren nicht mehr widmen, da er als Vertreter des Königreichs Sachsen nach Berlin übergesiedelt war, um als Mitglied der Commission zur Ausarbeitung des gemeinsamen deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs eine noch bedeutsamere Stellung auszufüllen. Excellenz v. Weber nahm an dieser großen, ja erhebenden Aufgabe mit aller Begeisterung vom Anbeginn der Thätigkeit dieser Commission Theil; er hat sie wesentlich gefördert und hat noch die Freude erlebt, sie ihrer Vollendung nahe gerückt zu sehen. Die Vollendung der Ausarbeitung des Entwurfs selbst, dessen Annahme durch Bundesrath und Reichstag, das Inslebentreten des Bürgerlichen Gesetzbuches selbst zu erleben, war ihm jedoch nicht vergönnt. Der Verstorbene trat 1871 an die Spitze des königl. Ober-Appellationsgerichts und wurde 1879, nach Aufhebung desselben bei der Reorganisation der Justizgesetze, Präsident des Oberlandesgerichts. Im Jahre 1881 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über.

Vermischtes.

— Berlin, 8. Februar. Die gegenwärtig von dem Prinzen Wilhelm und seiner Familie eingenommenen Gemächer des königlichen Schlosses, die nach dem Schloßplatz hinaus liegen, umfassen die alten Königin-Mutter-Kammern, denen sich die sogenante Hohenzollern'sche Wohnung an der Schloßfreiheit anschließt. Beim Tode Friedrich's des Großen wohnte darin Friedrich Wilhelm II., der als Prinz von Preußen sich hier ein Heim eingerichtet hatte, so lange, bis die Gemächer nach dem Lustgarten hinaus fertig waren, welche in seinem Auftrage Fr. W. von Erdmannsdorf und C. von Gontard einrichteten. Die Königin-Mutter-Kammern führen die Bezeichnung nach der Großmutter des Kaisers, der Königin Friederike Louise, einer geborenen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, seit November 1797 Wittwe Friedrich Wilhelm's II. Die älteren Königin-Mutter-Kammern aus der Zeit Friedrich's II. befanden sich an der Nordseite des äußeren Schloßhofes; sie lagen neben den Zimmern der Königin von Schweden und wurden von Sophie Dorothee, der Wittwe Friedrich Wilhelm's I., bis 1757 bewohnt. Dieser Theil ist ursprünglich ziemlich einfach eingerichtet gewesen, bis Friedrich Wilhelm II. noch als Prinz für eine reichere Ausstattung Sorge trug. Unter Stüler und Hesse wurden auch diese Räume zum Theil wieder in besseren Stand gesetzt. Die sog. Hohenzollern'sche Wohnung erstreckt sich von der Friedrich-Karl-Treppe (an der Südwestecke des Schlosses) bis zum Eosander'schen Portal. In ihr waren ehemals das Zimmer des Staatsraths und des General-Directoriums, sowie ein Conferenz-Cabinet, in welchem sich zeitweise auch das Bergwerkdepartement versammelte.

— Berlin, 8. Februar. Im Anschluß an eine Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist dieses Blatt in der Lage, noch mitzutheilen, daß auch bereits aus Amerika aus Anlaß der vorgestrigen Rede des Reichskanzlers Zustimmungsadressen an denselben eingegangen sind. Eine dieser Adressen aus New-York traf heute früh um 6 Uhr 45 Minuten hier ein, eine zweite aus San Francisco sogar schon um 4 Uhr Morgens. Die Reichstagssitzung am 6. d. schloß etwa um 4 Uhr Nachmittags. Also in 36 Stunden ist nicht nur der Wortlaut der Rede des Reichskanzlers von Berlin nach San Francisco gelangt, sondern auch bereits eine Zustimmung von dort hier eingetroffen. Wenn man bedenkt, daß dieser Gedankenaustausch hin und zurück 3262 deutsche Meilen zu durchwandern hatte, so wird man nicht umhin können, den Leistungen der Verkehrsinstitutionen Achtung zu zollen.

— Berlin, 8. Februar. Die Thatsache, daß gestern die Trauung des katholischen Lieutenants v. Chelius mit Frl. v. Puttkamer nun doch in der evangelischen Dorfkirche stattgefunden hat, wird von einem Berichterstatter der „Magdeburger Zeitung" erklärt. Als Herr v. Chelius mit dem Propst der St. Hedwigskirche wegen seiner Trauung Rücksprache nahm und dabei äußerte, daß seine Trauung zuerst in der protestantischen und dann erst in der katholischen Kirche erfolgen solle, erklärte der Propst, daß dies nach den bestimmten Satzungen der katholischen Kirche nicht angehe, die Trauung müsse zuerst in der katholischen Kirche stattfinden, anderufalls müsse er zu seinem Bedauern dieselbe verweigern. Es fand darauf ein Familienrath statt, welcher zu dem Ergebniß führte, daß bei dieser Sachlage auf eine katholische Trauung überhaupt verzichtet werden solle.

— Paris, 4. Februar. Der „Economiste Français" beziffert den Schaden, den Frankreich durch die Reblauskrankheit erlitten, auf rund 10,000 Mill. Frcs., also das Doppelte der Kriegsentschädigung von 1871. Dieser Verlust bilde die Hauptursache der gewerblichen, Handels- und Ackerbaukrisis, die seit einigen Jahren empfunden werde, sowie des Rückgangs der Eisenbahn-Einnahmen. Die angegebene Summe ergibt sich aus folgender Berechnung: Ganz vernichtet wurden 1 Million Hektar Weinberge; theilweise verwüstet 664,511, deren Schaden der völligen Vernichtung von 200,000 Hektar gleichgerechnet wird. Die Hektar zu 6000 Frcs. gerechnet, macht dies einen Schaden von 7200 Mill. Frcs. Dazu wird der Ausfall des Ertrags gerechnet, der sich annähernd an der Einfuhr geringer Weine und Rosinen bemessen läßt, welche in den 13 Jahren von 1875 bis 1887 einen Gesammtbetrag von 3800 Mill. Frcs. erreichte.

— London, 6. Februar. Sir Henry Maine, durch seine juristischen Werke weit bekannt, starb am Sonnabend in Cannes, wo er sich aus Gesundheitsrücksichten aufhielt, im Alter von 66 Jahren. „Standard" und „Times" widmen dem Gelehrten heute lange Lobreden, in welchen darauf hingewiesen wird, daß Sir Henry durch seine juristischen Studien, die vom geschichtlichen und wissenschaftlichen Standpunct aus betrieben wurden, für England dasselbe geleistet, was Savigny für Deutschland. Der wesentliche Unterschied zwischen Savigny und Sir Henry Maine liege darin, daß in Deutschland Juristen, wie Savigny, nur in der Behandlung ihrer Sache wissenschaftlich und mit der Tiefe des Forschers zu Werke zu gehen haben, um des Ruhmes und des Erfolges sicher zu sein. In England dagegen finke ein derartiges Werk gleich zu der Stufe der juristischen Textbücher herab, falls darin nicht eine außergewöhnliche Gewandtheit in der Handhabung der englischen Sprache und die seltene Gabe, eine derartige Aufgabe interessant zu machen, entwickelt werde. Sir Henry Maine habe sich in jeder Hinsicht als seiner Aufgabe gewachsen gezeigt.

— Nach der „Gazette Géographique" ergiebt sich aus Beobachtungen, die von den wichtigsten Puncten der Anden aufgenommen worden sind, daß die Höhe derselben allmälig abnimmt. Die Stadt Quito, die im Jahre 1745 9596 Fuß über Meer lag, hatte im Jahre 1803 eine Höhe über Meer von 9570 Fuß, im Jahre 1831 eine solche von 9567, im Jahre 1867 kaum noch 9520 Fuß. Die Meereshöhe von Quito hat demnach in einem Zeitraum von 122 Jahren um 76 Fuß abgenommen. Die Höhe des Pic Pichricha hat während derselben Zeit um 218 Fuß abgenommen, und sein Krater ist in den letzten 25 Jahren um 425 Fuß niedriger geworden. Die Höhe des Kraters des Antisana hat in 64 Jahren um 165 Fuß abgenommen.

— Professor George Post aus Beirut hat bei seinen Reisen im Amanus-Gebirge die Ceder und zwar die echte Libanon-Ceder aufgefunden. Das südlichste Exemplar, welches beobachtet wurde, stand am Rhesch-dell genannten Passe, etwa 4500 Fuß über dem Meere. Bei Buynk Hathu, etwas weiter nördlich, kamen zahlreichere Exemplare und kleine Haine, zwischen Kiefern, Eichen, Birken- und Haselnußsträuchern eingesprengt, vor und östlich davon sollen nach den Angaben der Maulthiertreiber sogar ausgedehnte Cedernwälder sich befinden. Die Ceder behauptet demnach, wenn sie auch im Libanon fast ausgestorben ist, immer noch ein ausgedehntes Gebiet längs der Südküste Kleinasiens und ihr Aussterben ist demnach durchaus noch nicht zu befürchten.

Dem Reichskanzler.

Gewalt'ger Recke, kühngemuth —
Wie lange Zeit ist's her?
Da tobt' um Dich des Hasses Wuth,
Ein wildbewegtes Meer.
Es drohte Schande, Fluch, — Schaffot,
Wär' Dir Dein Schiff zerschellt. —
Du aber sprachst: „Ich fürchte Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Dein war der Sieg: Das deutsche Reich
Erstand in stolzer Pracht.
Da rüsteten zum Doppelstreich
Die Feinde sich bei Nacht.
Zerrissen hast Du ihr Complot,
Der giftige Nebel fällt —
Du riefst: „Der Deutsche fürchtet Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Da hat Dich, Deutschlands Friedenshort,
Ein Jubelsturm umtost.
Dank Dir! Du hast das rechte Wort
Für Dich und uns erlost!
Es bricht der Feinde Trug und Spott;
Siegreich zum Himmelszelt
Steigt es: „Wir Deutsche fürchten Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Elberfeld, 7. Februar 1888.

Ernst Scherenberg.

SLUB
Wir führen Wissen.